

V d
89



K. 50, 32



Die
lückliche Prophezeihung.

Eine ländliche Familienszene
mit Gesang,

von
einem Mitgliede des Sozietätstheaters
in Dresden.

Aufgeführt den 25 April 1788.

Dresden,
zum Vortheil der Armen, und in Kommission
der Breitkopfischen Buchhandlung.

10.

Die Geschichte

K.

Die Geschichte

von

von

in

in

Druck

1788

Verlag



Er. Königl. Hoheit
dem Herzoge Karl
zu Sachsen, Curland und Semgallen ꝛc.

unterthänigst
gewidmet.

K

1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800.

Durch
End
Dieb u
u gegen
ind auch
en, E
hßen d



Durchlauchtigster Königlich
Prinz,

Gnädigster Herzog und Herr,

Liebe und Ehrfurcht gaben die Hauptzüge
zu gegenwärtigem kleinen Gemälde, und
sind auch die beiden einzigen Veranlassun-
gen, Ew. Königl. Hoheit, dasselbe zu
hängen zu legen. Innigst empfinden wir
die

..H

die Gnade, womit Höchstselbsten
Jahrelang unser Institut beglückten,
Höchsthero unschätzbares Wohl ist die
heißester Wunsch. — Mit tiefstem
spekt empfehlen wir uns fernerer Huld,
verharren in schuldigster Devotion

Ew. Königl. Hoheit

Dresden,
den 25 April,
1788.

unterthänigste
die Societätsbül

liber
eten,
ist
fftem
huld,
a
t
an
urges
chus
hänig
ctäes

anonym

Die glückliche Prophezeihung.

Personen.

Förster Ulrich.

Seine Frau.

Karl, ihr Sohn.

Beutel, ein Müller.

Gretchen, seine Tochter.

Frau Zieglerin, eine Predigers Wittbe.

Ein Jägerpursche.

Reisende Bergmusikanten.

Die Scene ist ein Forsthaus. Die Handlung
beginnt gegen Abend.



Erster Auftritt.

Hörerin, Förster Ulrich, der eben vom Hefter gekommen, sitzt am Ofen, die Kugelbüchse hängt an der Wand; Huth und Hirschfänger liegen auf einem Tischgen, die Försterin sitzt und frickt. So wie der Vorhang aufgehet, bringt der Jägerpurische einen Brief.

Der Postillon hat ihn abgegeben.
(will ab.)

Ulrich. (besieht den Brief.) Von Karln? — Willhelm! das Wild muß soaleich aufgebroschen und nach diesem Abend fortgeschafft werden; der Wildmeister hat Lieferung nach Hof, es wird ihm sehr lieb seyn. Wir haben Mondenlicht, bis 3 Uhr müssen früh faun's schon dort seyn. (Jägerp. ab.)
Hörerin. (besieht den Brief.) Nun wollen wir hören! Vor gebe gute Nachricht! (beim Durchlesen läßt er die Hand mit dem Briefe sinken.)

Hörerin. (die es bemerkt.) Gott im Himmel! Waret! was wiederfährt dir?

Ulrich. Liebe Mutter hier klingts nicht gut! (mit bedenklicher Mine.)

Hörerin. Gott laß' sichs erbarmen! wie so?

A

Ulrich.

Ulrich. Karl schreibt, es sey keine Hoffnung

Försterin. (fängt an zu weinen.)

Ulrich. Wer das hätte sagen sollen, als er vor 14 Tagen hier bey uns war!

Försterin. Wie er da so gnädig mit dir sprach, mich so freundlich grüßte, als er unter den Fenstern vorbeieilt.

Ulrich. (steht traurig auf, und geht mit gefalteten Händen, und niedergeschlagen hin und her.)

Försterin. Gott stärke und tröste doch die liebe gute Fürstin! — was für Seelen wird sie leiden!

Ulrich. (greift stillschweigend nach seinem Hut, und geht der Thür zu.)

Försterin. Bleib doch Vater; wo willst du bist ja heut schon gemung herumgelaufen; dich aus.

Ulrich. Laß mich, Mutter: mir ist's, als mir der Kummer's Herz abdrücken; will ob's in der Luft besser wird. (ab.)

Zwenter Auftritt.

Försterin allein.

Das ist ein großes Unalück! Gott steh uns bei, daß denn nun diese böse Krantheit grad abgehen, fern guten Fürsten kommen muß! — Ach!

sind schlimme drangselige Zeiten! — ja ja! der Mensch komme nur einmal aufs Lager, und in die Apotheke! Es ist zwar immer noch gut, daß ihn die Krankheit in der Stadt angefallen hat, wenn er nur einmal hat krank werden sollen; denn die Doctors sollen da gar sehr gelehrte Leute seyn, und sie werden gewiß ihren möglichsten Fleiß anwenden, — aber man weiß ja wohl, wenn Unglück seyn soll! — es ist mir noch als wenn's heute geschähe, wie's damals in Drausdorf ging, mit der seel. Hofmarschallin in ihrer letzten Krankheit; da war auch das ganze Hauß voll Doctors, wann Einer kam, ging der Andre, was Einer verschrieb, schmiß der Andre weg; die waren niemals einig, und die gute Dame mußte drüber Ede kaufen. — Nein! ich lobe mir meine Hausmittel, zu den nehm' ich meine Zusucht, wenn mir, oder meinen Alten was zusößt; da hab' ich meine Flüstinctur, und meine Altonaer Wunderessenz und meine Lebenspillen. (man pocht.)
Herein!

Dritter Auftritt.

Försterin, Gretchen (niedergeschlagen.)

Gretchen. Guten Abend, Frau Pathe!

Försterin. Je guten Abend liebes Kind! was bringst du uns noch so spät?

Gretchen. Nicht viel, wenigstens nicht viel gut's!

- Försterin. Seh dir's bald an; was giebt's denn?
- Gretchen. Ach! schlimme Zeitung!
- Försterin. Du liebe Tochter! wir wissen's schon.
- Gretchen. Sie weiß es schon? (verwundert.)
- Försterin. Ach ja! leider! wer hätte das denken können, daß er sich so jähling ändern sollte!
- Gretchen. Aber von wem hat Sie's denn erfahren?
- Försterin. Mein Alter hat einen Brief bekommen.
- Gretchen. (erschrocken.) Von meinem Vater?
- Försterin. Bewahre! von Karln. (seufzt.)
 liebes Gretchen! so geh's mit uns Weg!
 Auf der Welt ist nichts beständiges; wir
 eine Hand umwendet. — Wir müssen
 haben.
- Gretchen. (sehr traurig.) Also weiß er's
 schon der arme Karl! was er darzu sagen
- Försterin. Der gute Junge! — ängstigen
 er sich genug, mir ist bange um ihn,
 nicht krank wird.
- Gretchen. Das würde mich ums Leben
 (weinend) von meinem Vater aber ist's böse.
- Försterin. Was denn Gretchen?
- Gretchen. Daß er's auch gleich an Karln hat
 ben müssen.

Bestlerin. (sieht sie bedenklich an.) Wie könnst Du mir denn vor, Mädchen? Du red'st ja ganz irre. (greift ihr mit der Hand an die Stirn.) He! wahrhaftig Du hast Hitze, werde mir etwan auch krank; komm komm! ich will Dir Lebenskalium eingeben, und leg Dich ein Stündchen hin.

Bestlerin. Nicht doch, liebe Pathe! also hat der Vater nicht geschrieben?

Bestlerin. Ich bewahre! Karl hat's aus der Stadt geschrieben, daß es so gefährlich mit unserm gnädigen Herrn steht.

Bestlerin. So? das Gott erbarm! nun wird mein Vater vollends auf seinem Sinne bleiben.

Bestlerin. Sag mir nur, was du immer mit deinem Vater willst?

Bestlerin. Liebe Frau Pathe, wir haben uns missverstanden; die üble Nachricht, die ich bringe, ist, daß mir mein Vater diesen Morgen die Heyrath mit Karln aufgesagt hat.

Bestlerin. (erschrocken.) Die Heyrath mit Karln? Ohnmöglich! — warum denn?

Bestlerin. Sie sollte das nicht fragen Frau Pathe! um seines Weizes willen.

Bestlerin. (schlägt die Hände zusammen.) Eine Habspost nach der andern! — und so gerade zu sagte er dir das?

Bestlerin. Ja! er kam aus der Mühle, und gieng schnell durch die Stube; Sie weiß ja seine Art, wenn

Wenn er was im Kopfe hat? Grete, sag
aus deiner Heyrath mit Försters Karln wird
es so viel zur freundlichen Nachricht; ich
dem Duschek zu wissen thun. — Warum
lieber Vater frag' ich ihn? Das brauchst
zu wissen. Unterseh' dich nicht, wieder
Fuß ins Forsthaus zu setzen; — und so brum
zur andern Thüre hinaus in den Garten.

Försterin. Hm! ich will nicht hoffen, daß wir
Vater mit etwas sollten zu nahe getreten seyn.

Bretchen. Ey bewahre!

Försterin. Oder sollte sich mein Sohn etwa
gen, und deinen Vater beleidigt haben? —
mir nicht lieb.

Bretchen. Auch das nicht, liebe Frau Pathe,
ich Ihr's denn nicht schon gesagt? — Ich
immer auf Pächters Sohn von Schönhaus
gemünzt; da ist Geld und Alles gnuß,
mein Vater! — Sie kennt ihn ja.

Försterin. Was soll' ich nicht! — Geld laß
ihm. Aber wie sehe's mit dir Mädchen
Pächters Sohn ist dir vielleicht auch lieber
unser Karl? —

Bretchen. (fällt ihr weinend um den Hals)
Mutter, so denkt Sie von mir? — Ich bin
Pathe, Sie hat mich in Ihrem Hause fast
gezogen; Ihr hab' ich's zu danken, was
lernt habe; bin mit Ihrem Sohne ver
und Sie traut mir diese Undankbarkeit zu
kränkt mich! —

Kösterin. (küst sie) Laß gut seyn Gretchen, gräme
 dich nicht, es war so böse nicht gemeint. Denke,
 es soll nicht seyn! Weine dir die Augen nicht
 roth! — Ihr guten Kinder dauert mich; was
 wird sich der arme Karl grämen, wenn er nach
 Haus kommen und 's erfahren wird; und erfah-
 ren muß ers doch! (Sie schüttelt den Kopf.) Dein
 Vater hat einen trostigen Sinn, und mein Alter
 auch, sie werden hart an einander kommen. —
 (Sie sieht durchs Fenster.) Tausend! da kommt
 mein Alter zurück, der daß nichts merken, er ist
 heute ohnehin traurig genug. Da Gretchen,
 geschwind, nimm's Schnupftuch, hauch' ein we-
 nig drauf, und trockne dir die Augen, daß die
 Röthe vergeht. — So! — und nun bleibe ru-
 hig. — (küst sie wieder.) Biß und bleibst
 doch unsre gute Tochter, wenn du auch unsre
 Schwiegertochter nicht werden solltest. — Laß
 dir nur ja nichts merken, wenn mein Alter allein
 bey dir in der Stube ist; hörst du? — Ich
 muß nun in die Küche, denn er sieht's immer
 gern wenn er sein bißchen Abendbrot bald be-
 kommt, daß er sich alsdann niederlegen kann;
 der arme alte Vater! er läuft sich den Tag über
 so müde, daß er mir oft ungeheßen in seinem
 Großvaterstuhle einschläft.

Gretchen. Ich dächte aber doch, Frau Pathe, es
 wäre besser, ich machte, daß ich nach Hause käme.
 Gute Nacht!

Kösterin. Nicht doch! bleib doch! bleib! sollst erst
 einen Bißchen mit uns essen.

Gretchen. Laſſe ſie mich immer, liebe Mutter! bitte Sie, der Vater hat mir's hart verherüber zu gehen, und mir mit Schlägen geher. Ich bin nur ſo geſchwind heroſlaufen, er nach Schönhausen geritten war. Bitte nachhame und mich antraße, es würde mich gehen! Grüße Sie mir Karln, (ſie küßt die ſterin.) und er ſoll ſein armes Gretchen nicht gehen.

Förſterin. Das wird er nicht, Ihr guten ſill, der Vater kömmt!

Vierter Auftritt.

Vorige, Förſter Ulrich,

Ulrich. Mutter ich habe der Sache ſo in Etille nachgedacht. Ich hoffe, unſer gnädiger Herr ſoll nicht ſterben; Gott wender's gewiß Beſten.

Förſterin. Du lieber Vater! wenn die D nur nichts verſehen.

Ulrich. Da ſey ganz ruhig; es ſind gar viele geſchickte Männer in der Stadt, die werden wiß das ihrige redlich thun.

Förſterin. Aber weiße du noch Vater! wie's da gieng in Draußdorf?

Ulrich. Da war die ſeel. Hofmarſchallin Schuld, die nichts an ſich wenden wollte.

waren keine Doctors; Quacksalber waren's, die dort in der Gegend herum zusammengelesen waren. Nein, nein, Mutter, da fürcht' ich nichts. — (Wird Gretchen gewahr.) Guten Abend, Gretchen! willkommen! nun das ist doch art, daß du auch einmal nachsiehst, wo's Forsthaus steht. Ich dachte, du hättest seit länger als acht Tagen nichts von dir weder hören noch sehen lassen?

Gretchen. Ja, lieber Herr Pathe, man kann nicht allezeit wie man will.

Ulrich. Glaub' dir's wohl, daß du dein gemessenes Stück Arbeit hast; aber ich wette drauf, wäre Karl hier, 's würde schon längst zu einem Stündchen Rath worden sehn; nicht? — Schelm! — Was hältst's Tuch vor die Augen? — darüber brauchst du nicht roth zu werden. Er ist dein Bräutigam, und wenn's auf mich ankömmt, je her je lieber zusammen, mit Euch! — Na! Wer dich nicht! — thu's Tuch weg! Habe dich in acht Tagen nicht gesehen, und ziehst mir da einen Vorhang vor die Nase! Aber! — sag mir! ich glaube du hast geweint? fehlt dir was?

Gretchen. Ach nein, der Wind kam mir so scharf entgegen.

Ulrich. Ja ja! der Wind bläst diesen Abend raub, wir werden Schnee bekommen. — Wie siehst du'm's Abendessen Mutter? 's hungert mich!

Wästerin. Es ist schon alles fertig; ich darf nur den Tisch decken, und anrichten. (ab.)

Gretchen. Ich muß mich nun wieder nach
machen; die Nacht ist heran, und der
müchte böse werden! —

Ulrich. Oder weil Karl nicht da ist? nicht
würdest wohl sonst nicht so eilen. (indem
ans Kinn faßt.) Mit dem Alten da ist
anzufangen, der schläft immer bald ein; nicht
Wirst dich heut schon mit dem Vater be-
müssen, bis der Sohn zurück ist; vielleicht
er bald. (für sich.) Geh's auch wie es
so muß er sich doch nun wieder nach Hause

Gretchen. Ich muß wahrhaftig fort! — gute

Ulrich. Bleibst bey uns, oder ich werde böse;
diesen Abend nicht viel veräumen, und
Vater will ich's schon verantworten. S
Wetter, du bleibst die Nacht bey uns;
vier Wochen eher oder später hier im
schläft; und da Karl ohnedem nicht da ist,
giebt's keinen Verdacht. Die Mutter soll
Bett da oben in's Stübchen setzen, das
dein Logis werden soll.

Gretchen. Ich darf wahrhaftig nicht; der
hat mir's hart verhoren. . . .

Ulrich. Was hat er dir verboten?

Gretchen. Daß . . . daß ich so spät vom Hause

Ulrich. Daran hat er nun auch so unrecht
aber bey mir, in meinem Hause, da ist's
doch ein anders, da kann er ganz ruhig seyn.
(Die Förstern kommt mit dem Jägerputz
und macht den Tisch zurecht.)

nach Ulrich. Mutter! Gretchen bleibt diese Nacht bey
der uns, es ist schon spät, und 's Wetter scheint un-
freundlich zu werden, 's Mädel möchte sich er-
kälten.

nicht w
indem
da ist
in; nicht
ater beh
leicht
wie es
ause m
gute M
e böse;
und
S
ans;
im
t da
rer soll
das
der

Försterin. Ich hab' ihr's vorhin auch schon angebo-
ten, aber da wollte sie nicht. Ich merk's wohl,
sie vermisset Karlin. — Wo er aber auch bleiben
mag, Vater? — 's wird ihm doch nichts zuge-
stoßen seyn?

Gretchen. Gott erbarm's! Es wird ihm doch wohl
nicht etwann ein Unglück zugestoßen seyn, oder ist
er vielleicht unpaß? Es sollen so viel Leute krank
seyn in der Stadt.

Ulrich. Wollen's nicht hoffen; ich vermuthe er
wird gerne abwarten wollen. (es wird gepocht.)

Gretchen. (ängstlich zur Försterin.) Nun wird ge-
wiß mein Vater kommen!

Ulrich. Was fehlt dir denn, Mädchen? du zitterst
Ja. (es wird wieder gepocht.) Herein.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Frau Zieglerin.

Ulrich. Guten Abend Frau Pastorin. (reicht ihr
die Hand.) Willkommen, willkommen!

Pastorin. Nehmen Sie's nicht übel, Herr Ulrich,
daß ich so spät noch beschwerlich bin. Ich komme
zu

zu hören, ob der Herr Sohn noch nicht aus der Stadt zurück ist, und was er erwann vor dem Tode von unsers gnädigsten Herrn Kranten mitgebracht hat? — Ich habe keine Ruhe.

Försterin. Zurück ist er noch nicht, aber einen Brief von ihm haben wir diesem Abend mit dem Boten bekommen.

Pastorin. Nun, und was schreibt er denn?

Ulrich. Eben nicht das Beste, die Krankheit hat sich wieder umgeschlagen, und fast keine Hoffnung mehr.

Pastorin. So helf uns Gott! — wann dieser Herr stirbt, wer wird für uns arme wehleidenden Witten sorgen! — Wie vielen hundert Menschen erleichterte dieser große Menschenfreund unser Elend. — Unsern gänzlich verarmten Ort, er wieder empor und zu Nahrung verholfften, nun sind wir alle unglücklich, wenn Jhn Gott von der Welt abrufft! (Sie weint.)

Ulrich. Weinen Sie nicht Frau Pastorin; wird Alles zum Besten wenden, ich hoffe fest, wird uns ihn wieder schenken; wir wollen nicht verzagen. Mutter! einen Teller für die Försterin. Sie bleiben bey uns und nehmen von dem Besten.

Pastorin. Ich will nicht beschwerlich seyn, Ulrich.

Ulrich. Ohne Umstände; was das Haus vermehren soll, dente ich, wollen wir werden.

Heisterin. Ach ja, wir wollen alle satt werden; wenig mit Liebe! Ich rechnete darauf, Karl sollte heimkommen, und da dacht' ich, vielleicht bringt er einen Gast mit, sollst dich mit der Küche dar- nach richten.

(Es wird wieder geklopft; Gretchen erschrickt augencheinlich, und fährt mit sichtbarer Angst in die Heisterin, zu der sie heimlich spricht.)

Gretchen. Ach! — das ist gewiß mein Vater! : : : ich hör' ihn an der Stimme. : : : Nun hab' ich doch gewartet! — wie wird mir's gehn!

Heisterin. Se Mädchen! um Gotteswillen!

Ulrich. Mein sag' mir, was du vorhast? kennte ich dich nicht so gut, so dacht' ich, du hättest was Böses gethan, oder wenigstens kein gutes Ge- wissen. (man klopft wieder.) Herein!

Sechster Auftritt.

Vorige, der Müller Beutel.

Beutel. Guten Abend! (mit trockenem verdräus- tem Gesicht.)

Ulrich. Willkommen Gevatter! woher so spät?

Beutel. Von Hauß! (zu seiner Tochter drohend.) Was hab ich dir befohlen?

Gretchen. Lieber Vater! sey Er nicht böds!

Ulrich. Was solls denn?

Beutel.

Beutel. Sie soll mir nicht so herum laufen.

Ulrich. Wenn Er seiner Tochter wegen denn auf sich genommen hat, so hätte er 's können, die ist bey uns gut aufgehoben. gens sey er mir herzlich willkommen!

Beutel. Schönen Dank! (zu Gretchen.)
nach Hauße!

Försterin. Warum so eilig? eh' er zuvor
Bissen mit uns.

Beutel. Vor diesmal werd' ich wohl danken die Zeit will's nicht leiden, ich habe in der zu thun.

Ulrich. Wird so nothwendig nicht seyn. Er Knappen genug die alles verrichten können. (schelnd.) 's Wehen den! ich, wird Er wohl auch gelernt haben. Also keine Umstände! Wo man einen gedeckten Tisch findet, soll bleiben; und wo Geld liegt, soll man wegsagen immer mein seliger Vater. 'E ist ja denhell, da kömmt Er immer noch Zeit nach Hauße; 's Nädel mag hier bleiben, Er will. Mutter! einen Teller für Geß Beuteln, und auch ein Fläschchen Wein hol' dem Keller!

Försterin. Der Gevatter wird wohl nicht mit
essen.

Ulrich. Warum denn nicht! wär's das Erst

Försterin. Das wohl nicht! — aber : : :

Leich. Nun? — aber?

Beutel. (verdrüsslich.) Machen Sie sich keine Müß, ich bleibe nicht!

Pastorin. Das dacht' ich wohl.

Leich. Daß ihm was im Kopf steckt, merk' ich; wo fehlt's denn?

Beutel. Das kann Er fragen? Hm! Sorgen und Verdruß überall genung; wenn nun vollends die Kinder anfangen. —

Pastorin. Da hat Er, dächt' ich, wohl nicht Ursache, zu klagen; Er hat ja nur diese einzige Tochter.

Pastorin. Die Ihm wohl keinen Kummer machen wird; versünd'ge Er sich nicht, Meister Beutel.

Leich. (nimmt ihn bey der Hand.) Ausreden, Gewatter! Ausflüchte! wer weiß, was sonst vorgeht; ist vielleicht ein Schacher umgeschlagen? oder sonst etwas nicht nach Wunsche gegangen? da soll's hernach das arme Mädche entgelten. — Sehen wir uns. (er führt den Müller zum Tisch, so wie er auch den Uebrigen ihre Plätze zeigt.) Hier Gewatter, ohne Umstände! Fran Pastorin, lassen wir den alten Drummhans nicht von der Stelle. Grethen, du sitzest neben mir; kommt Karl, so weich' ich. — Na! ein Glas Wein vertreibt die Grilten. — (indem er einschenkt.) Ich möcht' auch gern fröhlich werden, 's liegt mir wie ein Stein auf dem Herzen! — Vielleicht kommt bald gute Nachricht!

Pastor.

Pastorin. Geh's doch Gert!

Ulrich. Laß Er sich nicht nöthigen, Gevatter
auf die Suppe trinkt, sack's Sprüchwort
gewinnt dem Tode einen Prozeß ab; (Er
das Glas.) Fröhliches Herz und gute Vorstehung

Beutel. Ich wolte, Er hätte meine Tochter
ben mir sitzen lassen; wir müssen ohnedem bald

Ulrich. Sie sitzt aut hier; vielleicht kömmt
Sohn bald, und löst mich ab. (mit freund-
Blick auf Gretchen.) Nicht? — (Gretchen
und wischt sich die Augen.) In Euch Leute
ich mich gar nicht finden! — der Alte ist
lich, mault, und thut ganz fremd; 's Wäch-
hier und weint; was ist das? — darf
wissen? —

Hörsterin. Ich will dir's nur sagen, Water-
raus muß es doch einmal. Gevatter Beutel
sein Wort zurück nehmen, wegen der Heyrath

Ulrich. Welche Heyrath?

Hörsterin. Je nun! mit unserm Karl und Gret-
chen!

Ulrich. (lächelnd.) Ich glaube du träumst!
rum denn?

Hörsterin. Je nun! das läßt sich leicht denken,
freylich sind Wir gegen Meister Beutels
reich, unser Sohn ist auch noch unverheirat und
los. Wann nun da ein Dritter darzu kömmt,
besser auf die Tasche klopfen kann; —
Kieber kömmt muß Leider weichen.

Ulrich. A ha! kommt der Wind daher! —

Deutel. Hör' Er nur, Herr Förster, ich habe mir das Ding hin und her überlegt. — Kein gewisses Dred hat der Herr Sohn doch einmal noch nicht, und unter den jetzigen Umständen, so bald auch nicht. — Vielleicht gar keine Hoffnung darzu. Gäh' ich also die Heyrath zu! — Er mag mir's nicht übel nehmen, — so möche ich auch hernach — —

Ulrich. (ihm einfallend.) Für sie sorgen, meint er? — da hätt's nun am Ende keine Noth. Wo ich esse, essen meine Kinder auch. — Gott hat mich immer versorgt. Ich bin noch nicht hungertig schlafen gegangen.

Deutel. Mag's seyn wie's will! aus der Heirath kann auf diese Art nichts werden, das sieht Herr Ulrich wohl selbst ein.

Ulrich. Ich würd' es einsehen, daß Er ein Mann ist, der weder Treu noch Glauben hält, wenn ich's ohnedem nicht schon längst wüßte. Aber Herr, (mit Feuer.) — hohl — — (gemüthlicher.) doch mein! Er ist heut an meinem Tische, und mit meinen Gästen streit' ich niemals! — Indessen, Meister Deutel, Er setz' mir heut den Stuhl vor die Thüre; wer weiß, geschicht's ihm nicht wieder. (schenkt sich und dem Müller ein.) Gutes Glück, Gevatter!

Ulrich. (ihm nach der Hand greifend.) Trink nicht, Vater, du hast dich geärgert.

B

Ulrich.

Ulrich. Bewahre! wer würde sich wohl über
nen Einfall ärgern? (singt aus einem
Volksliede.)

Besser in der Zeit gebrechen,
Was nicht länger halten kann!

Na! Trink er, trink er! Wir bleiben denn
Freunde.

Försterin. Aber so gerade hingehen sollten
denn doch nicht lassen.

Ulrich. Weltest du wohl, daß wir uns und
Sohn aufdringen sollten? —

Försterin. Das nicht; aber Ihr Väter habt
ander die Hände drauf gegeben, der Maß
ist gerecht; die ganze Gegend weiß davon;
werden wir uns müssen bereden lassen!

Ulrich. Laß du das gut seyn, Mutter!

Deutel. Die Umstände ändern die Sache,
Ovatter!

Försterin. Das wird sich zeigen, Meister
wir werden einander vor'n Consistorium spre-

Deutel. Je nun, wenn's auf's schärfste geht
wird's mit Gelde abzumachen seyn! —

Ulrich. (ihm einfallend.) Herr! red' Er mit
von seinem verdammten Gelde! die
müchte mir sonst ausgehen.

Försterin. Die Gist schte mir noch das Herz

Reich. Vergre dich nicht! es mag wohl nicht das
Erstmal seyn, daß Weiser Deutel nicht Wort
hält! — Wär' er nicht mein Gast, und ich aus-
serdem beßer bey Muthe; Herr! ich wolte von
einem Vergleich mit ihm schwagen, daß ihm
schwohl werden sollte! — So mag's gut seyn.

Deutel. Hier bleib' ich nicht länger! (zu seiner Toch-
ter, die er vom Stuhl aufsieht.) Komm fort!
Gute Nacht!

Reich. Nicht so! bleib' Er, wahrhaftig Er darf
nicht fort! — Bleib' Er, und laß' Er sich's wohl
seyn. — O Mädel kriegt Er wenigstens heut
Abend nicht mit. — Setz' er sich, und nur nichts
mehr von der ganzen Geschichte. Ist mir ja oh-
nehin schon der Kopf ganz wüth.

Weslerin. Weine nicht Gretchen! du bist und bleibst
mitte liebe Pathe; dir rechnen wir's nicht zu.

Deutel. Mir auch nicht, liebe Frau Gevatter.
(beuschlerisch.) Wenn Sie sich's recht überlegen
wollen, so werden Sie mir's nicht verdenken kön-
nen, daß ich mich nicht auf so ungewisse Dinge
einlasse. — Jetzt ist's noch Zeit. — Wer sich
nicht in's Trockne macht, wann er den Regen
kommen sieht; der ist hernach selbst Schuld dran,
wann er eingeweicht wird.

Reich. Wie meynt Er das? —

Deutel. Ze nun! ich meyne, ich meyne! wann
die Sonne untergegangen ist, mücht' uns frieren.

Reich. Das versteh' ich Alles nicht so recht.

Fürsterin. Ich will dir's erklären, Vater, wie
 verstehe. Wann unser gnädigster Herr mit
 abgehen sollte, meynt er, dann wird' unser
 auch unverforat bleiben. (Sie wischt sich die
 gen. Gretchen und die Pastorin thun das nehm
 in allen Gesichtern ist sichtbare Betrübniß.)

Ulrich. So! — so! — so ist's gemeynt? —

Pastorin. Ach, das wolle doch Gott abwenden!

Ulrich. Trösten Sie sich Frau Magisterin;
 gnädigster Herr stirbt nicht; da hab' ich
 Hoffnung.

Beutel. Bitte nicht übel zu nehmen; woher
 Er denn das?

Ulrich. Aus meines Sohnes Briefe.

Pastorin. Er sagte mir aber ja, daß es sehr
 lich stünde?

Ulrich. So schreibt mein Sohn. — Aber! (er
 er den Brief aus der Tasche zieht.) ich
 doch. — (er thut einen Blick in den Brief.)
 (mit Festigkeit.) unser lieber Herr stirbt
 (er legt den Brief neben sich.)

Beutel. Ist's erlaubt? (nach dem Brief lang

Ulrich. Gern! (giebt ihm selbigen.)

Beutel. Wenn nichts geheimes drinn steht?

Ulrich. Ganz und gar Nichts.

Beutel. (Nachdem er den Brief durchlesen.) Herr Ulrich, Herr Ulrich! hier klingt's nicht, als ob Er Recht hätte, und viel Hoffnung wäre!

Ulrich. (seht.) Unser gnädigster Herr stirbt nicht!

Beutel. (schüttelt den Kopf.) Hm! so muß Er nähere Nachrichten haben!

Ulrich. Warum sollt' ich's läugnen? — Er denkt wohl, ich will mit Ihm spaßen? — dazu ist mir die Sache zu wichtig.

Beutel. Scheint' doch bald so! — Aber — wenn ich fragen darf: Auf was gründet sich denn seine Meuthmaßung?

Ulrich. Auf diesen Brief.

Beutel. Hm! — nun so kann ich nicht lesen.

Ulrich. Oder nicht auslegen?

Beutel. Was ist da auszulegen! (liest laut.) „Mit der Krankheit unsers gnädigsten Herrns steht's leider sehr gefährlich, die Beförderung ist unge- schlagen, und indem ich dieses schreibe, geben die Aerzte alle Hoffnung auf.“ — Nun? —

Ulrich. Nur weiter! nur weiter!

Beutel. (sieht den Förster voll Befremden an, sieht aber weiter.) „Die Traurigkeit und das Klagen ist hier allgemein; man mag sehen, wo man will, so hört man nichts als Seufzen, Thränen und Wünsche, welche viele hundert Menschen, für
B 3 „die-

„diesen allgemein geliebten Herren zum Hülffreich,
„schicken.“ — —

Ulrich. Und welche dort gute Aufnahme finden,
gewiß nicht unerhört, bleiben werden, das
und behaupte ich! — Die Vorsehung hat
großen mildthätigen Fürsten zum Muster
Wohlthuns und der Menschenliebe gesetzt.
bedient sich seiner Hand, das Elend dieser
mervollen nachlosen Zeiten zu mildern. Gott
sein Werk nicht unvollender lassen! —
gnädigster Herr stirbe nicht! — Wird
doch so wohl um's Herz! — Vielleicht
jetzt schon in der Vorsehung! — —

Försterin. Ach, gebe doch Gott, du lieber gut-
ter Vater, daß deine Prophezeiung eintrifft!

Ulrich. Gewiß, Kinder! Ihr werdet's erfahren!
ich bin ein guter Prophet. — Eingeschenkt
Unser lieber, herzenslieber gnädiger Herr,
Seinem ganzen höchstem Hause, sollen
Stoß an Kinder!

Gretchen. Und bald wieder gesund werden!

Försterin. Und uns Alle überleben!

Pastorin. Und uns bald wieder mit Seiner höch-
sten Gegenwart erfreuen!

Alle. Das wünschen wir von Herzen!

Beutel. Ich freue mich, lieber Herr Förster,
den guten Muth den er uns einspricht.
einsehen kann ich doch immer noch nicht,
Er seiner Sache so gewiß zu seyn scheint?

Wirtlich. Scheint? scheint? Hier scheint's nicht; es ist! — Ich bin meiner Hoffnung so gewiß, als ich weiß daß ich lebe, und als ich weiß daß Meister Deutel ein — — Doch er ist heute mein Gast! (Winkt ein.) Auf des zukünftigen Schwiegersohns Gesundheit! (Man klopf.) Zum Jägerpüschchen! Geh zu, wer da ist! — Er soll leben! — Winter Gretchen! lern' dich in die Zeit schicken.

Wirtlerin. (Die Karln durch die Thür gewahr wird.) Ach Vater! Karl kommt! Willkommen, tausendmal willkommen!

Siebenter Auftritt.

Wirtlich, Karl, welchen die Mutter herein führt.

Karl. Guten Abend!

Wirtlich. (Reicht ihm die Hand.) Herzlich willkommen! so spät noch?

Karl. Ich bin erst heut früh um drei Uhr aus der Stadt geritten, und wollte doch auch gern zu Euch. — Willkommen, Vater Deutel! willkommen Gretchen! (Will sie küssen.)

Wirtlerin. (Hält ihn zurück.) Du bist warm, komm, trockne dich, und zieh dich aus! (Sie ist sehr geschäftig, ihm den Hut und die Jagdtasche abzunehmen, und trocknet ihm das Gesicht mit einem Tuch.) Zieh dich aus, mach dir's commod', unte licken Gaste werden's nicht ubelnehmen! (Der Wirtlich hat indeßen die Gesellschaft wieder setzen lassen.)

Karl. Ist nicht nöthig, liebe Mutter, ich bin bequem so; hungrig aber bin ich, und werde zumulauen. (Er will sich neben Gretchen setzen. Vater hält ihn freundlich zurück.)

Ulrich. Diesmal nicht, mein Sohn! Wie schon mir diesen Platz überlassen müssen. Sie hierher, zwischen mir und deiner Mutter; haben dich ja lange nicht bey uns gehabt, wir wirst uns viel zu sagen haben, hoff' ich.

Hörsterin. Ja, lieber Sohn, erzähl' uns doch ausführlich, wie Alles gegangen ist. (Die Hörsen einen Stuhl und Gedeck bejorgt hat.)

Karl. Ach! das waren traurige Tage! Es ist zu beschreiben, was für allgemeine Betrübniß Krankheit dieses so geliebten Herrn verursacht. Es hatte das Ansehen, als ob unser gnädigster desherb den warmen liebevollen Antheil, den dem Befinden seines durchlauchtigen Blutes des nahm, der ganzen Nation mitgetheilt. In allen Familien, an allen Orten der Stadt, Ihr konntet hingehen, wohin Ihr wollt, da war die allgemeine Frage: Was mag guter Prinz machen? Der Morgenrath mit man sich empfing; und mit dem Wunsche, Ihm doch Gott eine ruhige Nacht und bald Beförderung schenken möge, schied man Abends einander.

Ulrich. Dafür sind wir Sachsen, die Ihren besten lieben.

Karl. Die Traurigkeit Seiner Dienerschaft außerordentlich. — Eben an dem Tage, wo

Ulrich. Laß doch Mutter! — —

Försterin. Erfahren muß er's doch! : : :

Ulrich. Ist ja Morgen Zeit! wollen uns denn nicht noch mehr verderben. — Setz' dich Karol's ist Nichts! — Dinge, deren man sich der Welt gewärtig seyn muß! — —

Karl. (Ihn unterbrechend.) Vater! Er will beruhigen, und macht mich nur immer mehr ruhiger. Laß mich's wissen, liebe Eltern! ist's?

Beutel. (auffsehend.) Ich will mich nun nach machen; es ist spät, und scheint trübe zu werden. (sich nach dem Fenster beugend.) Fort! wir möchten ein Bad bekommen! (alle stehen auf.)

Ulrich. Das müste hier geschehen, den drauß ja so hell, als am Tage! —

Karl. (den Müller zurückhaltend und bittend.) Er doch, Vater Beutel! — Gretchen! doch!

Beutel. Ich kann nicht!

Karl. Warum den nicht? er arbeitet doch nichts mehr!

Beutel. (auffahrend.) Nun, so will ich nicht!

Ulrich. Das war ziemlich dorb, und da's nun mal in dem Ten' ist! — (der Müller mit Gewalt fort; der Förster vertritt ihm den Weg.) Halt, Meister Beutel! wir wollen unsre Ehre in Nichtigkeit bringen, eher laß ich Ihn nicht!

(Mit festem Ton.) Ist's geschehen, so kann Er nach-
her gehen, wenn Er nicht länger bleiben will,
eher aber nicht, das saß' ich Ihm; Wahrscheinlich,
eher nicht! — Höre Karl! Meister Deutel hat
uns den Kauf aufgesetzt! —

(Betroffen.) Welchen Kauf?

Erstern. Es soll nichts aus der Heyrath werden.

(erschrocken.) Mit mir und Gretchen?

Erstern. Ja!

Karl. (betäubt.) Nicht möglich! nein! — das
ist nicht möglich! — und doch! — Gretchen so
trauen! (zu Gretchen.) War's möglich
Mädchen?

Gretchen. (schnell von des Vaters Seite, fällt Karl
am Hals.) Ach mein Karl!

Karl. Mein Gretchen! (Deutel will seine Tochter
wegreißen, Karl, welcher sie mit dem linken Arm
umschlungen hält, wirft die rechte Hand vor.) Eher
mein Leben! Gretchen ist mein.

Deutel. Das wollen wir sehen! (Er greift wieder
nach ihr, um sie Karl zu entreißen, dieser stößt ihm
hört zurück, und greift unwillkürlich nach dem
Schürhänger, den er halb auszieht, sich aber in dem
Augenblick faßt und ihn wieder einsteckt.)

(in heftiger Bewegung.) Vater Deutel! = =
Ich bitt Euch! — um Gotteswillen bitt ich Euch!
(schlägt die Hand vor; mit halb-erstickter Stimme.)
Verhütet Unglück! bringt mich nicht in Wuth! —
Gebet! — hier! (indem er das Hemd an Deutel aufse-
aufse)

aufreißt. Hier ist der Ring, den mir
 an den Finger steckte als ich fünfzehn
 war, und Sie zwölff, und Ihr spracht Ja
 Hier ist die Hälfte des Dukats, den ich
 schenen Sommer unter Euern Augen
 schnitt, und ihr die Hälfte davon zum
 schenkte! (Er hat beides an einer schwarzen
 Schnur auf der Brust hängen.) —
 Macht soll uns nicht trennen; es wäre dem
 dem er Gretchen mit anscheinender Ruhe
 Du Gretchen härtst selbst deinen Sinn ge
 und so soll Niemand, als Du, den
 thun. Diebe! sprich!

Gretchen. (fällt Karln auf's neue um den
 Ach mein Karl!

Beutel. Und das läßt Er Alles so zu, Herr

Ulrich. Was will Er denn das ich thun soll?
 auf's Maul schlagen, seiner Thorheit we
 das laß ich wohl bleiben. — Die junge
 haben meine Einwilligung, und die werd
 nen nicht wieder entziehen. — Ein ehrl
 gerstmann hält, was er verspricht.

Beutel. Nun so werd' ich anderweit Hülf
 müssen; Herr Ulrich! sein Sohn hat m
 mißhandelt!

Ulrich. Meister Beutel, Er hat meinen
 mißhandelt!

Beutel. Sein Sohn hat mich auf die
 stoßen! —

Er hat meinen Sohn das Herz zerrissen. —
 Ueberhaupt Junge! (Karl auf die Achsel klopfend.) Du hast dich als ein geschickter Keul aufgeführt, ich zweifle, daß ich in deinen Jahren keine Mäßigung gehabt hätte.

(zu seiner Tochter.) Nun, was wirds mit dir? wirst du nicht ablassen?

(standhaft.) Eher laß ich mein Leben!

(mit dem Fuß stampfend.) Nun, so renne hin in dein Elend, ungerathnes Kind! du Vatervergehne Dirne! komm mir nicht mehr unter die Augen; und so viel zur Nachricht von mir: macht Euch auf keinen rothen Pfennig Rechnung, weder zur Ausstattung, noch im Testament! Gute Nacht! Gott behüt Euch! (will fort.)

Ich laß ihn nicht fort, Gewatter! —
 Ihre Sache ist zwar abgethan; aber — sieht Er, Er hat sich erhitzt und gedraert; was will Er in der kalten Luft? Er könnte sich den Tod hohlen. Deruhige Er sich! behalt Er sein Geld, und laß Er uns 's Mädchen. Meine Kinder, denen ich hiermit meinen Segen gebe, sollen ihm nicht die Last fallen; — Gott wird für sie sorgen, wie er für mich gesorgt hat.

Lieber Vater, hab' Er doch Mitleid!

Laß mich!

Um Seines Vaterherzens willen!

(drohend.) Geh! sag ich dir!

För.

Hörerin. Nun so komm, liebe Tochter! Du
 ter verhöhet Dich, wie nehmen dich mit
 liebem willk' dem Ditzgen auf. Beruhige dich.
 Vater ist ja sonst ein vernünftiger Mann, er
 giebt sich's noch.

Ulrich. Wird sich Alles geben. Segen
 wider! Gewatter Deutel wird wieder ge-
 den, das weiß ich sicher und gewis.

Deutel. Er weiß ja heute Alles in Voraus?

Ulrich. Und bin ein guter Prophet, dabei bloß

Deutel. (höhnisch.) So wie Er vorhin ein
 Prophet war!

Ulrich. Wie so?

Deutel. Wie der Krankheit unsres gnädigsten

Ulrich. Nun?

Deutel. Da behauptete Er ja, der würd'
 sterben?

Ulrich. Das behaupt' ich auch noch.

Deutel. Und hat doch gehört, was Sein E
 zählte.

Ulrich. Was denn?

Deutel. (zu Karl, der zeithero sich mit Gretche
 terhalten.) Sagt Er nicht vorhin, unser
 digster Herr hätte es nun überstanden?

Karl. Ja, das hab' ich gesagt.

Katerin. } (Alle erschrocken, mit aufgehobenen Hän-
 den.) So erbarm's Gott!

Mein nein! so ist's nicht gemeint; die Krank-
 heit ist überstanden. Unser gnädigster Herr! be-
 findet sich beßer, und nach der Aussage der Aerzte,
 nunmehr außer aller Gefahr.

Katerin. (Springt schnell vom Stuhl auf, und küßt
 Karl.) Ach du Vorse des Friedens! Gott segne
 dich doch tausendmal für diese gute Zeitung!

(mit Ernst.) Sagt' ich's nicht: Gott würde
 das Gebet der Armen erhören? Nun er sey ge-
 lobt! —

Katerin. (Beschämt zu Karl.) Nehm Er mir's
 doch ja nicht übel, daß ich so gerade zu gelaufen
 kam, und Ihn küßte! — Es war eine Unbeson-
 nenheit; die Freude übernahm mich. — Denk
 Er, Seine Braut hab' Ihn geküßt.

(selbstlich.) Ganz und gar nicht, liebe Frau
 Katerin! so was nehm' ich wahrhaftig nicht übel.

Katerin. Aber ist das auch Alles wahr, Karl, was
 du uns da sagst? es ist mir wie ein Traum was
 ich höre; ich denk' immer noch, es kann nicht seyn.

Sie kann mir's glauben Mutter, ich wäre
 sonst noch nicht aus der Stadt zurück; Aber so
 wachst ich; sollst dich doch auf den Weg machen,
 damit du der Erste bist, der die fröhliche Botschaft
 nach Hause bringt.

Ulrich.

Ulrich. Das lobne dir Gott, Karl! (Hält
(zum Müller.) Nun Svatter, wie
bin ich nicht ein guter Prophet? — Fröhlich
ben Kinder! laßt uns Gott loben, und mü-
terkeit danken, daß er uns unsern theuersten
wiedergab. Wir wollen alles Vergangene
Betrübniß, allen Groll, (indem er dem Müller
Hand reicht, der sie aber ganz kalt annimmt.)
gehen. — Eingefenkt! — und nun zusch!
Er soll leben dieser große gnädige Müller
freund! —

Alle. Das wünschen wir von Herzen!

Ulrich. Höre Karl! Es ist ein braver ja-
Hirsch von 12 Enden auf mein Acker ge-
und hat die Fütterung angenommen, auf
paar starke hauende Schweine; das soll
lieben gnädigen Herrn's erste Jagd seyn, die
Abend drauß, Kinder, da essen wir hier
der besammten! Topp! (Alle müssen ihm die
drauß geben.) Was ich mich freue, Ihr
zusehn!

Alle. Wir gewiß auch!

Görsterin. Aber mein Sohn! warum hast
denn so mit deinem Briefe erschreckt?

Karl. Mit meinem Briefe? Je, das ist ja
bis 6 Tage, daß ich Euch den geschrieben
gleich da es am gefährlichsten stand, und die
Nacht brach die Krankheit, und dann
sich's von Stunde zu Stunde.

! (Küßt
wie
Frölich
und mit
beherzten
vergangen
dem M
annim)
un zu
dige M
!

sterin. Und wir haben ihn doch erst diesen Abend erhalten?

So muß er auf der Post liegen geblieben seyn.

Hm! laß doch sehen! (Sieht in den Brief.) kein Datum drinn!

(Sieht auch in den Brief.) Ja wahrhaftig! — nun das hab' ich in der Angst verossen! — 's ist aber auch kein Wunder, wir waren ja Alle, wie wenn'n Kopf geschlagen, Alle selbst halb tod! — ich weiß wahrlich nicht, was ich geschrieben habe.

Ja! und noch Eins, das ich bald gar vergessen hatte: ich bin durch unsers gnädigsten Herrn Fürsorge, Förster auf dem nächsten Diesier worden. — Hier ist meine Bestallung.

(Sieht sie an.) Glück darzu, mein Sohn! Gott segne deinen Wohlthäter.

Herr Ulrich!

Was giebt's?

(Reicht dem Förster die Hand.) Kann und soll Er vergeben und vergessen?

Nein, und sieht den Müller einen Augenblick an. Sieh mal, Gvatter, was du für ein alter Schube bist! — Nun unser gnädigster Herr Förster gehind ist, und mein Sohn eine Versorger hat, nun soll ich vergeben und vergessen? — (Reicht ihm die Hand.) Hör' Alter! Zwoy Prophezeibungen von uns sind richtig eingetroffen, die Dritte könnt' ich selbst wahrnehmen. — Erinnerst du dich, wie ich dir sagte, es könnte eine Zeit kommen, wo dir

die vielleicht der Stuhl wieder vor die Thür
setzt würde? — Mein Sohn hat mehr gelernt
einen Hasen schießen, und einen Hund dreschen.
Er ist ein bißchen durch die Schule gelernt,
würde also auch in der Welt fortkommen,
eine Frau bekommen, ohne dich alten Weisheit

Karl. } (bittend zum Götter.) Lieber Gretchen.

Ulrich. Nun nun! sey ohne Sorgen! Laß die Hand drauf! — (indem er ihm die Hand
Aber, Gevatter, du bist doch ein alter Spitz

Beutel. Mein wahrhaftig Herr Ulrich!
mir zu nahe, ich bin ein ehrlicher Mann.

Ulrich. Nun so behüt' uns Gott für Unglück
geschehen Wunderzeichen, unser Nachbar
lich worden.

Gretchen. (bittend zum Götter.) Er ist mein

Ulrich. War so böse nicht gemeint.

Beutel. Ihm zu beweisen, daß es mein
hier Kinder geb' ich Euch meinen Segen.

Ulrich. Halt Gevatter! das wollen wir
machen. — Coniunctim, sagen die Advocaten
Geb' Er's Geld, ich will den Segen geben.

Beutel. Kommt Zeit kommt Rath!

Ulrich. Nun, so laßt uns auf die Verpfändung
einmal trinken, hernach geh ich zu Wer! du
daß du's weißt Mutter, morgen mit To

bruch, mach' ich mich auf den Weg nach der Stadt; ich muß unsern lieben Herrn sehen, und Ihm meinen Zwölfender anmelden. (Er ergreift das Glas.) Fröhlich, Kinder! Unser gnädigster Herr, unser Beschützer, der uns hier so manchemal mit seiner höchsten Gegenwart erfreuet und beglückt hat, soll leben! — Seine theuerste von uns allen ehrfurchtsvoll geliebte Gemahlin, und Prinzessin Tochter, sollen leben, und Gott gebe noch lange Jahre glücklich, und in höchstem Wohlseyn leben! (Sie stoßen an.)

Sie sollen leben!

(Musikanten hinter der Scene spielen und singen unvermuthet die erste Strophe aus dem alten Jägerliede: Nichts kann einem mehr erlösen &c.)

Was ist das?

Das hatt' ich nun schon wieder vergessen. — Es sind reisende Musikanten, die mit mir aus der Stadt gegangen sind; sie bitten um ein Nachtlager; ich versprach's, mit Ihm deshalb zu reden, und hab's vergessen.

Die kommen ja wie bestellt! — Nur näher!

Achter Auftritt.

Vorige, Musikanten.

Nicht allein Nachtlager, sondern auch Essen und Trinken sollt ihr haben, was Ihr braucht. — Ihr kommt aus der Hauptstadt?

E 2

Ein

Ein Mus. Ja.

Ulrich. Da werdet ihr also wohl auch gehöret
wie gefährlich krank unser gnädigster Herr
sen ist?

Ein Mus. Ach ja leider! nicht allein gehöret
wir's, sondern auch empfunden. Es war
allgemeine Traurigkeit, daß kein Mensch
lustiges hören wollte. — Und damit (man
Bewegung mit der Hand, als ob er Geld
ist's ohnedem auch nicht gar zu richtig. Wir
ben uns ganz verzehret, nun wollen wir
Meße, und zusehen, ob wir dort was ver-
können!

Ulrich. Ich bin heut so vergnügt über die
von unseres gnädigsten Herrn Genesung
ganz wieder jung worden; der Schlaf ist mir
wieder vergangen! Wie wollen eins singen
— Wilhelm! Gläser für die Leutchen, sie
zuvor einmal trinken. (Wilhelm schenkt drei
nach ein.) Mir trockner Kehle singt sich
gut!

Ein Mus. Ihr Wohlseyn Herr Oberforstmeister!

Ulrich. (lacht.) Tiefser herunter, mein
tiefer herunter! bin nur Förster!

Ein Mus. Nun so bitte ich, nicht übel zu neß!

Ulrich. Bewahre! ganz und gar nicht! Ich
zufrieden und vergnügt, als vielleicht man
Oberforstmeister nicht ist; zumal an dem heut
freuen für uns Alle so glücklichen Tage.

Mus. die indessen ausgetrunken, und Wilhelm die Gläser zurück gegeben haben.) Spielt mir einmal: Es blies ein Jäger wohl in sein Horn!

Mus. Ist mir nicht bekannt; wenn Sie's nur so ein wenig vorsingen könnten.

Mus. (singt.) Es blies ein Jäger wohl in sein Horn! wohl in sein Horn! und wenn er blies, so wars . . .

Wendel. (Der zeither etliche Gläser Wein getrunken und frohen Muths worden, den Förster unterbrechend.) Geht Er doch mit seinem Gesange, Er kann ja nichts; laß Er die Leute singen, was sie wissen.

Mus. Hast Recht, Gewatter! (zu den Mus.) Wißt Ihr denn etwann das Müllerlied? . . . wie singt sich's doch an? . . . kann mich nicht besinnen! . . . jeder Vers endet sich: „Der Müller, der Müller, der ist ein Dieb?“

Wendel. O ja! das wissen wir recht gut bey uns im Gebürge!

Mus. Water!

Mus. Was ist's?

Wendel. Da hab' ich schon wieder was vergessen! . . .

Mus. Gretchen! Gretchen! deinem Bräutigam laß Er's Gedächtnis sehr ab: Nimm Dich in Acht, daß Er's nicht einmal vergißt dich lieb zu haben!

Bretchen. Dafür bin ich unbesorgt. — (Sich
Nicht wahr Karl?

Karl. (Küßt sie.) Hier hab' ich etwas ganz
aus der Stadt mitgebracht, wenn wir das
können. (zu den Mus.) Spielt ihr Noten

Ein Mus. Je, warum denn nicht? vom
weg, und wenn's das schwerste Concert
aus allen Schließeln!

(Karl giebt ihnen die Noten, die sie um
auszuteilen.)

Ulrich. (zu Beuteln.) Sieh doch, Sieh
Gevatter! wirst mir ja ganz roch um den
bel! — friert dich? — wirst doch nicht's
kriegen? — Komm, trink' mal Cer schen
und stößt mit dem Müller an; trinkt aber
sondern behält's Glas in der Hand.) Aber
Kinder! bin ich nicht ein guter Prophet?

Alle. Ja! ein guter Prophet! Gott segnet
gnädigste Herrschaft! Eine glückliche
zeitung!

(Die Musik beginnt.)

Kund gesang.

Chor.

Nur Wolke durchfließt die Saiten!
Entflohen sind Sorgen und Schmerz!
Uns laben unmerkliche Freuden,
Uns wärmet Empfindung das Herz!

Eine Stimme.

Der gute Prinz, er fühlet nun
Den Lenz, voll Jugendstärke,
Begünnet froh, um Wohltathun,
Die schönen Tagewerte; —
Denn dort, am Ziel der Endlichkeit,
Wo heil'ge Dunkel schweben,
Dort sprach der Herr der Ewigkeit:
Der gute Prinz soll leben!

Chor.

Es sprach der Herr der Ewigkeit:
Der gute Prinz soll leben!

Eine Stimme.

Er stammt ja aus des Fürsten Blut,
Der liebend uns regieret,
Und uns so väterlich und gut
In adlen Thaten führet! —
Drum füllet Jubel, weit und breit,
Des Vaterlands Provinzen,
Und alle singen hochehrent
Vom vielgeliebten Prinzen.

Chor.

Sie singen alle hochehrent
Vom vielgeliebten Prinzen.

Zwo Stimmen.

Noch öfters komm' Er nachsichselvoll
 Zu unsern kleinen Spielen;
 Hier wartet Sein der Liebe Zoll,
 Sie grüßt Ihn mit Gefühlen. —
 Heut tritt mit frohem Tränenblick,
 Die Ehrfurcht Ihn entgegen,
 Wünscht Seiner Fürstin sanftes Glück,
 Und Seinem Kinde Segen!

Chor.

Wir wünschen froh der Fürstin Glück
 Und der Prinzessin Segen.

Schlußchor.

Gern wechselt mit kispelnden Saiten
 Italiens gefälliger Scherz;
 Wir weihn dem Erhabnen in Weiden,
 Gefühlvoll, ein liebendes Herz!

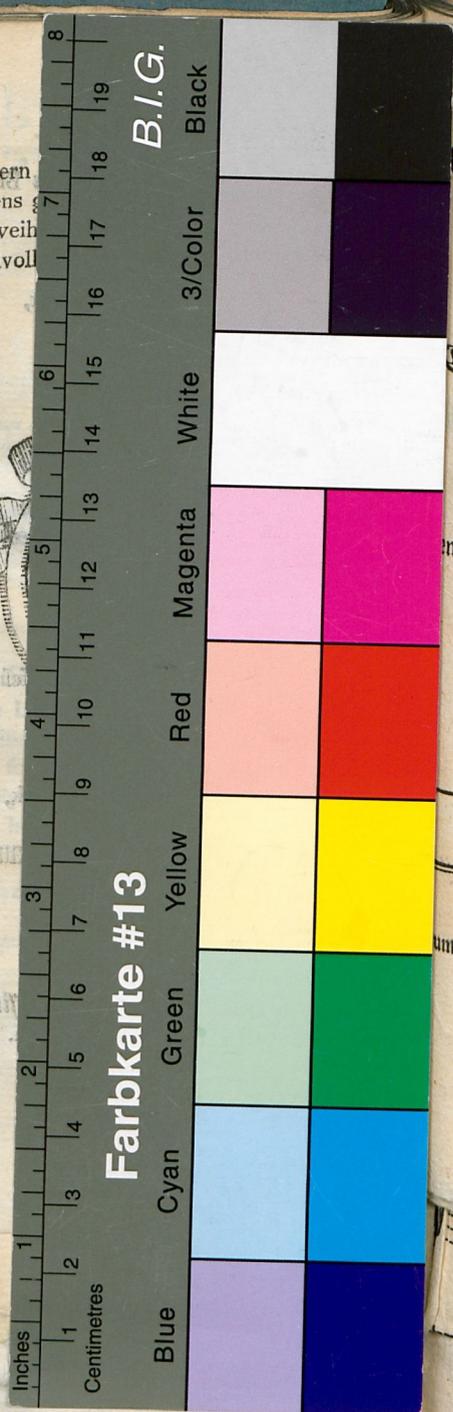


225 6164

.C







Die
ländliche Prophezeiung.

Eine ländliche Familienszene
mit Gesang,

von
einem Mitgliede des Sozietätstheaters
in Dresden.

Aufgeführt den 25 April 1788.

Dresden,
zum Vortheil der Armen, und in Kommission
der Breitkopfischen Buchhandlung.

10.

